

Bürger Leipzigs! Spendet Liebesgaben für unsere wackeren Truppen!

Besonders erwünscht sind Zigarren, Zigaretten, Tabak, Schokolade, Strümpfe und Unterzeug.

Wir erklären uns gern bereit, Spenden entgegenzunehmen und an unsere Truppen weiterzuleiten.

Verlag des „Leipziger Tageblattes“
Johannißgasse 8.

Wien, 18. September. (Wiener Korr.-Büro.) Die Meldung der Presse des feindlichen Auslandes, daß Österreich-Ungarn wegen der angeblichen Einleitung von Friedensverhandlungen das Terrain über London lassen, ist durchaus tendenziös erfunden.

Ein Londoner „Extrablatt“.

Von einem Freunde unseres Blattes erhalten wir folgende Mitteilung. Eine Verwandte von ihm hat am Dienstag London verlassen. Bei ihrer Abreise wurde in den Straßen Londons ein Extrablatt verteilt, das nicht weniger als folgendes besagte:

Die Russen haben bei ihrem siegreichen Vordringen nach Deutschland 800 000 Gefangene gemacht, die hauptsächlich um Gnade bitten. Breslau sei von den Russen belagert, das Gros der Russen sei toben in Frankfurt an der Oder eingezogen und marschiere geradewegs auf Berlin.

Lypsus - ein Ehrenmann!

Wir erinnern uns, welche Hehe im letzten Jahre gegen die deutsche Militärmission in Konstantinopel von Seiten des Dreibundes betrieben wurde. Die türkische Regierung wurde gezwungen, die Befugnisse des deutschen Generals einzuschränken, oder doch so umzugestalten, daß die russische Diplomatie sich einigermaßen zurückzuziehen konnte. Von der englischen Marineabteilung, die doch das Gegenstück zu der deutschen Militärmission bildete und den Auftrag hatte, die türkische Flotte nach englischem Muster auszubilden, war kaum mehr die Rede.

Und heute? Der englische Admiral Lypsus hat mit seinen Leuten Konstantinopel unter Schimpf und Schande verlassen. Er hat eine Scharterei ohne Gleichen begangen. Er hat nach Rechnungen aus Konstantinopel die türkische Flotte kampfanfähig gemacht. Unter dem Vorwande, es seien gründliche Ausbesserungen nötig, ließ er auf den wichtigsten Schiffen Maschinenteile und sogar Geschützteile wegnehmen und anschließend nach England schaffen. Jedenfalls wurden diese Schiffe auf einige Zeit wehrlos gemacht, und der Verdacht, daß Lypsus gerade diesen Zweck im Auge hatte, wird durch andere Mahnahmen noch bestärkt. Die türkische Regierung muß um so mehr an eine Hinterlist glauben, als auch die von ihr in England bestellten drei Linienfahrzeuge, obwohl sie längst seefähig bereitliegen und auch bar bezahlt wurden, nicht geliefert wurden.

Die Türkei hatte als neutraler Staat unbedingt Anspruch auf Einhaltung der Lieferungsverträge, und es ist ein unerhörter Vertrauensbruch, den England beging. Was Wunder, wenn die nach Admiral Lypsus einen im gebührenden Einverständnis mit Russland verübten Treubruch zu politischen Zwecken zuträuf. Seine eilige Abreise legt genug.

Englische Pflegerinnen über die deutschen Verwundeten.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ hat in Paris das englische Hospital besucht, das im „Hotel Majestic“ in der Avenue Kléber eingerichtet ist. Als der Korrespondent dort weilte, waren noch keine Verwundeten angekommen. Die dort dehäftigsten englischen Krankenpflegerinnen hatten indessen schon an anderen Orten französische und deutsche Verwundete gepflegt. Sie äußerten sich einstimmig über den günstigen Ein-

druck, den die deutschen Verwundeten auf sie machten. Ihr Benehmen, sagten sie, sei einfach und angenehm, und sie seien sehr dankbar für jede kleine Gefälligkeit; sie könnten nicht glauben, daß solche Leute zu Grausamkeiten imstande seien.

Verbot von Massenversammlungen in Italien.

Mailand, 18. September. (Eig. Drahtmeldung.) Berichten der „Unione“ aus Rom zufolge wurden die für den 20. September in Rom, Neapel und Mailand einberufenen Massenversammlungen durch die Regierung verboten. Es dürfen nur Parteiversammlungen stattfinden. Die Tagesordnung der verbotenen Volksversammlungen war überall die gleiche: Neutralität oder Romanismus?

Wiederaufnahme des Schnellzugverkehrs in den Reichslanden.

Strasburg, 18. September. (Eig. Drahtmeldung.) Die Eisenbahnerverwaltung des Reichslandes hat die Wiederaufnahme des seit dem Kriegsausbruch, 1. August, eingestellten Schnellzugverkehrs auf den eisenbahningehörenden Eisenbahnen verfügt. Der erste Schnellzug hat am 17. Mittwoch, den Strasburger Bahnhof wieder verlassen. Die eisenbahntreue schließt aus der Wiederaufnahme des Schnellzugverkehrs die endgültige Behebung einer Feindesgefahr für das Reichsland.

Zurückgezogene Lieferungsanträge auch in Bayern.

München, 18. September. (Eig. Drahtmeldung.) Auch das bayerische Kriegsministerium hat in zwei Fällen die erteilten Aufträge auf Lieferungen für Seebootsfahrzeuge zurückgezogen, weil die beiden Firmen die Gewähr für Personal und die Löhne für Arbeiter ohne Veranlassung gekündigt hatten.

Die

Verluste der deutschen Hochseefischereiflotte.

Bei Ausbruch des Krieges (1. August) waren im Gebiete der Nordsee 202 Fischereifahrzeuge auf hoher See. Glücklicherweise sind größere Verluste durch den plötzlich ausgebrochenen Krieg nicht verursacht worden. Es ist festgestellt worden, daß 33 Heringslogger neutrale Häfen (18 in Norwegen, 13 in Dänemark, 2 in Holland) anlaufen konnten und 147 Vögler in deutsche Häfen zurückgeführt sind. 22 Fahrzeuge werden vermisst und sind wahrscheinlich von den Engländern abgefaßt. In der Ostsee werden Fischereifahrzeuge nicht vermisst.

Die baltischen Provinzen.

Von einem Kenner des Baltischen wird uns geschrieben: Langsam beginnt sich das Interesse der deutschen Öffentlichkeit den baltischen Provinzen zuzuwenden. Nicht so, als ob man vor der Zeit das Best des Wären zerlegen wollte. Aber in der Siegeszuversicht, in der wir leben und leben dürfen, wäre es schmerzhaft wider die Natur, wenn wir nicht doch auch überlegen wollten, was unter Umständen dieses gigantischen Ringens Preis sein könnte. Das hat mit Hoffart, mit vorlautem und vorzeitigem Triumphieren nichts zu tun; kann sogar nur die durchaus

gebotene Vorsicht und Voraussicht sein. Auch der Friede soll uns nicht überfordern; wenn es soweit ist, sollen wir wissen, was wir fordern können und was zu behalten wir die Kraft und die Eignung hätten.

So — als Erwägungen, die in Zeitschriften, wo in ganz großem Stil Geschichte gemacht wird und die Zukünfte dieser Erde alle in Fluß geraten sind, anzustellen gewissenhaften Patrioten zur Pflicht werden kann — möchten wir unsere Darlegungen verstanden wissen. Wir wollen nicht sagen: das und das müssen wir haben. Oder gar in der Weise des Herrn Delcassé; dies oder jenes Gebiet nehmen wir uns. Vielmehr — einseitigen rein theoretisch — erörtern, ob, wenn das Kriegsglück uns fernher treiben sollte, es unferm nationalen Gemeinwesen frommen könnte, wenn wir z. B. die baltischen Ostseeprovinzen zu uns schlugen. Im allgemeinen — und dafür sprechen durchaus ernsthafte Gründe und gewichtige Erwägungen — ist man in unferen regierenden Kreisen der Eingliederung fremder oder gemischtpragmiger Gebiete nicht eben hold. Wir wollen, wenn wir aus diesem blutigen und opferreichen Kriege heimkehren, Frieden haben in unferem Hause; nicht Leute herbeibringen, die schneidrig über die Grenze schreiten und in ihrem Herge, verständig und im besten Sinne patriotisch gebildet. Zudem, möchten wir glauben, daß es mit den Ostseeprovinzen doch anders steht. Es ist bekannt, daß Fürst Bis marck, obwohl ihm manche persönliche Bande dem Baltikum verknüpft (der Götlander Alexander Benfening ist von allen Jugendfreunden vielleicht der gewesene, der dem großen Kanzler bis an sein Lebensende am nächsten stand), von dem Erwerb der Ostseeländer nie etwas hat wissen wollen. Kehtlich hat in diesem Stück auch Fürst Bismarck gehandelt. Zeiten hat man sogar die ins Reich übergesiedelten Balten als ein etwas unheimliches Element angesehen, weil sie durch ihren stark betonten Russenhaß die Beziehungen zum Nachbarreich zu trüben schienen. Das alles ist ja nun aber vorüber und also wird es verflattet sein, diese Dinge ganz unbefangenen nachmals zu prüfen.

Das ist ja richtig: Ein deutsches Land wie etwa Tirol bis an die Sprachgrenze oder Salzammergut, oder die nördliche Steiermark sind die baltischen Provinzen nicht. Sind es in diesem Sinne nie gewesen. Die Ritter und Kaufleute, die im 12. Jahrhundert Livland „auflegelten“, haben die Lebensverhältnisse nicht gemantelt und ihre Nachfahren waren es auch nicht. Ob sie dabei recht beraten waren oder nicht, hat jetzt nachträglich zu erörtern kaum einen Zweck. Genau, es ist nicht geschähen, und so haben wir dort den Zustand, wie wir ihn auch etwa in Krain oder in der südlichen Steiermark haben; über einer aus Ethen und Letten bestehenden Bevölkerung von etwa zwei Millionen erhebt sich eine dünne deutsche Oberschicht, die man etwa auf 200 000 Köpfe schätzen kann. Diese Oberschicht hat dem Lande durch die Jahrhunderte einen tapferen und ehrenhaften deutschen Adel gegeben, seinen Gelehrtenstand, seine Kaufleute und Handwerker; solange die Justitverfassung bestand — und das währte bis in die siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts — diente ein Unbedarfter nicht einmal Mitglied einer Jurist werden. Das Kaiserreich hat sich diese nationale Geschlossenheit und Unbe-

rührtheit sogar bis in unsere Tage bewahrt.) Sonst freilich kann man nicht mehr sagen, daß die Oberschicht heute noch durchweg deutsch ist. Der grundbesitzende Adel, der in festen Korporationen zusammengeschlossen ist, blieb's natürlich, sofern er nicht außer Landes ging und im Militär- und Hofdienst verweilte. Im übrigen kamen neben der deutschen Gesellschaft eine lettische und estnische auf, und die deutsche wurde durchweg in die Verteidigungsstellung gedrückt. Zumal die Aristokratie der studierten Leute traf ein unfagbar hartes Los. In Justiz und Verwaltung ward es zum Grundlag, innerhalb des Baltikums nur noch Russen anzustellen. Höchstens als Geistliche, Anwälte und Ärzte vermochten sie im Dienste der Heimat auszuharren. Auch da aber wurde ihnen der Nahrungspfeilraum zusehends eingeengt. Denn auch Letten und Ethen, denen es an Streben keineswegs fehlt, hatten sich in steigendem Maße den gelehrteten Berufen zuzuwenden begonnen, und wie es immer in der nationalen Diaspora zu gehen pflegt: die Volksgenossen sogen die Volksgenossen nach sich.

Trotzdem hat sich das Deutschum unter den ungünstigen Verhältnissen zu bewahren vermocht, ja sogar nach den Stürmen der Revolution einen neuen Frühling erlebt. Und wenn man das Land nicht nochmals den Russen ausliefern würde, wäre ihm noch ein voller reicher Sommer ersähen. Diese Letten und Ethen sind nämlich, obgleich sie 1906 sich gegen die Deutschen erhoben und bei den Letten ähnliche Gesühle auch heute noch nicht ganz ausstarben (erst in den letzten Wochen sind, wie wir erfahren, in Riga ein paar lettische Kibelsführer gehängt worden), im Grunde germanisiert. Sie sprechen nicht deutsch, aber sie stehen doch unter dem Einfluß der deutschen Kultur, die seit acht Jahrhunderten auf sie einwirkte. Sie bebauen ihren Acker, wie die Deutschen sie's lehren; die Schriftsprache und die Anfänge ihrer nationalen Literatur wurden ihnen von deutschen Pastoren geschaffen; mit den Deutschen teilen sie zudem das selbe evangelische Bekenntnis, und in beiden Völkern, den Letten wie den Ethen, lebt derselbe Haß gegen die Russen, die ihnen so viel versprochen und sie dann doch regelmäßig hinter den Licht führten.

Ein deutsches Regiment, das es Kug vermieße, die baltischen Stammesgenossen vor dem Urvolk zu behorzen, würde keinem Widerstand begegnen, würde, wenn nicht gleich, so doch über ein Kleines, auch von diesen als Befreier begrüßt werden. Für das baltische Deutschum vollends gibt es keinen anderen Weg der Rettung. Schon heute sind, wie wir privaten Berichten entnehmen, die deutschen Vereine dort aufgehoben worden. Eine russische Herrschaft, die man im Lande lische, würde, gleichviel ob siegreich oder geschlagen, das Deutschum mit Stumpf und Stiel austrotten . . .

Deutsches Reich.

* Zwei Spionageprojekte kommen demnächst vor dem Reichsgericht zur Verhandlung. Am 2. Oktober hat sich der Eilendabnahmegerichte Paul Czech aus Dppeln wegen verurteilten Betrugs militärischer Geheimnisse und Diebstahls zu verantworten, während am 9. Oktober gegen den Handlungsreisenden Alois Claer aus Forth verhandelt wird, der des Betrugs militärischer Geheimnisse beschuldigt ist. Der letztgenannte sollte sich de-

Deutsche Männer.

41) Geschichtlicher Roman von Wilhelm Jensen.

Während es ein halbes Hundert von Husaren im Sturm voraus eilte, sah sich das Hauptkorps durch sein Aufwölven und die Geschütze zu langsamem Nachrücken genötigt, und als es nach unangenehmer Erreichung Neuburgs an der Weser abwärts zog, trat bald das Ervarete ein. Auch der General Reibel hatte die größtmögliche Geschwindigkeit aufgebracht, und der Vortrupp seiner westfälischen Reiterei jagte heran, wie die Verfolgten beim Marktflecken Hona eintraten. Die befürchtete Gefahr, durch einen Angriff im Rücken aufgehalten zu werden, erschien nicht mehr abwendbar, doch ruhig die noch vorhandene Entfernung bis zu den Feinden bemessend, ließ der Herzog seine Truppen ohne Hast in voller Ordnung über die Weserbrücke des Ortes marschieren, und sie gelangten aus jenseitige Ufer hinüber, ehe die Verfolger herzu grieten. Aber nur um Minuten handelte sich's, dann stürmten dicke Massen nah hinter ihnen drein; da floß sählings mit donnerndem Krachen die Brücke in die Luft. Ein Teil der vorausgeschickten Husaren hatte den Befehl vollzogen, die Brücke zu unterminieren, und die Pulverladung schlenderte den erschrocken auseinanderstrebenden Kürassieren die Sprengstücke entgegen. Der Fluß besah hier schon erhebliche Breite und Tiefe und bot auf manche Stunden im Umkreis keinen anderen festen Uebergang, so konnten die von ihm Geborgenen vorderhand gleichmäßig die Ankunft der gesamten, äußerst verdupten Reubellischen Streitmacht drüben beobachten. Ihnen stand der Nordsee zu der nähere und bessere Weg offen, da sich am rechten Ufer große, schwer zu überschreitende Sumpfbereitungen ausbreiteten; die Zerstörung der Brücke von Hona war für sie eine unerlässliche Bedingung zum Weiterkommen gewesen; befriedigt sah der Herzog auf den Erfolg der von ihm getroffenen und von seinen Reitern munterhaft ausgeführten Maßregel. Trotzdem jedoch ver-

gänzte er seinem kleinen Korps kaum einen schätzbaren Anhalt, siehe durch den Nachdruck eifertig den Marsch in der Richtung nach Bremen fort. Zu seiner Begleitung zogen sich jenseits des Flusses ausschließlich westfälische Truppen, von der französisch-holländischen Division Gratien tauchte kein leichtes Anzeichen auf; das machte fast zweifellos, sie müßte weiter südwärts irgendwo über die Weser gegangen sein und rüde mit ihrer dreifachen Uebermacht und frischen Kräften am diesseitigen Ufer unbehindert heran. Ihr gegenüber auf längere Dauer den nur geringen Vorkorps zu behaupten, konnte kaum möglich sein, denn jedenfalls beug die französische Heerführer nicht die Lohheit des westfälischen seine Stärke zu gering einzuschätzen, dadurch Zeit zu verlieren, und es war im höchsten Maße unvorteilhaft, er habe sich durch das in Hannover verbreitete Gerücht, die Schwärze Schwarz trachte der Umdünderung zu, betören lassen. Demgemäß blieb ein Entkommen aus der Umfchließung nicht weniger aussichtslos als bei Braunshweig, doch verlor er nicht aufzugeben, und der Herzog trieb schonungslos seine erschöpften Truppen die ganze Nacht hindurch zu letzter Kraftanstrengung und Verdoppelung ihrer Schnelligkeit vorwärts. Als aber das noch frühe Morgenlicht des Augusttages begann, ließ sich hinter ihnen auf der weithin übersehenden Tisfebene bis an den südlichen Himmelrand nirgendwo ein Merkmal von Verfolgung gewahren. Unahbar, wie auf einer Sinnestäuschung beruhend, erschienen's, indes die fortgeschrittenen Stunden änderten nichts daran. Nicht erklärlich mußte der General Gratien auf irgendeine Weise in die Fußstapfen Reubells getreten sein; es war, als ob bei der Treibjagd über dem gehetzten Bild eine unsichtbare Schutzhand tätig sei, die im entscheidenden Augenblick dadurch einwirkte, daß sie den Sinn der Jäger verwirrte und auf falsche Fährte ablenkte. Dem Herzog Friedrich Wilhelm ließ sich keine irgendwelche Neigung seines Korps zu mythischen Vorstellungen nachgahen, doch wie er jetzt den völlig ermatteten Soldaten eine ausgiebige Rast ge-

stattete, kam ihm bei einem Zusammentreffen mit Ebergard Falke die Frage vom Mund: „Hast du dem Gratien den Verlust aus dem Hirn weggeholt?“ Was das heißen sollte, begriff sie nicht, schüttelte nur stumm den Kopf, und er sagte hinterdrein: „Ich sagte dir, du hast bessere Waffen und brauchst keinen Säbel. Doch aus Laiz und Spinnweb bist du nicht gemacht, und essen und trinken tut dir auch noi. Komm mit mir ins Feld und zeig', daß du auch deine Freiheit gebrauchst kannst. Dazu müßt du dich freilich bequemen, von deinem Gaul abzustiegen.“

Die letzte Anmerkung ließ herausfahren, er habe ihr eigenwilliges Verhalten, als sein Pferd unter ihm gestürzt war, nicht aus dem Gedächtnis verdrängen, und es drückte ihm mit einem Anreiß, ihr dies sähbar zu machen. Als aber der Abend herannah, traf die von ihm aus Hannover westwärts gegen Ostfriesland abgeordnete Reiterabteilung zur Wiedervereinigung mit dem Hauptkorps ein und brachte eine zugleich hochübertragende und das Rätsel des Tages lösende Nachricht mit sich. Eine englische Flotte war an der holländischen Küste mit Truppen gelandet und von König Ludwig zur Verteidigung seines Landes durch Einboten aufs schleunigste die Division des Generals Gratien zurückberufen, der dem Befehl, ob auch mit Widerstreben, Folge leisten mußte. Er hatte keineswegs als ein anderer Reubell gehandelt, vielmehr alles darangesetzt, dessen groben Fehler durch größte Hartigkeit auszugleichen; doch wie er bei Wenden die Weser überstritten, war ihm die unwillkommene Vorsicht entgegengekommen, die die Kundschafter hatten sein Meer plötzlich absonnen und im Eimarsch auf der Straße nach Dönabradl davonziehen gesehen.

Ein ebenso unvorhergesehenes Ereignis war's, wie es der nächste Abzug der Beckfallen aus Leber gewesen, und der Gesichtsausdruck des Herzogs zeigte beim Bernehmen der Nachricht, daß sie eine Zentnerlast von ihm abwälze. Voraussichtlich hatte er's jetzt nur noch mit der Reubellischen Truppenmacht aufzunehmen, die er am anderen Ufer hinter sich zurückgelassen,

und vor Bremen konnte sie schwerlich über den immer heftiger werdenden Fluß gelangen. Im Weiterzuge des Abends lehrten ebenfalls mehrere feiner weit nach Norden vorausgeschickten Husaren mit äußerst befriedigenden Meldungen zu ihm zurück, und ihn überkam eine Laune, die seit Wochen niemand in seiner Umgebung mehr für denkbar gehalten. Sie tat sich auch herein kund, daß er Ebergard Falke nochmals ansprach: „Ich habe deiner Deyerkunft doch zu viel getrauert, nicht du, sondern die Engländer haben uns den Gratien vom Hals geschafft. Unferer Sache steht gut, es ist Aussicht vorhanden, daß du dich in London aufs beste amüßieren wirst. Nur begriffe ich nicht, daß der Wittmeister Gibid noch nicht wieder bei uns zurück ist. Ihm muß etwas zugestoßen sein, vermutlich ist er bei dem Auftrag, den er von mir bekommen, in der Weser verunglückt. Aber einer mehr fällt nicht ins Gewicht, zumal ein so toller Franzjänger nicht, dem selbst an seinem Leben nichts liegt. Ist's dir im Wagen stau? Dein Gesicht sieht wie Kerbe aus. Sage, was dir ein Schluß Steinhäger, ich glaub', es ist noch einer in der Nase. Da, trint ihn, ich war die noch eine Wechande für den Wein schuldig, den du dem Kerl im Fußermansmittel unterm Gididenstein aufgesteckt hast.“

Er hielt dem Mädchen seine beifläche hin, und mechanisch griff Ebergard danach und trank daraus. Augencheinlich bezugte ihr plötzlich farblos gewordenes Gesicht, daß sie dessen in der Tat bedürfte, um sich im Sattel aufrecht zu halten, und der Herzog besand sich in der launigen Stimmung, ihr anzuraten: „Mach die Flasche nur leer, ich lasse sie mir wieder füllen. Etwas bitter läuft der Steinhäger dir wohl über die Zunge, aber das geschicht die recht. Süß schmecke es meiner grab auch nicht, das mein Gaul unter mir wegwiel und niemand da war, mir auf einen anderen zu helfen. Ich war mir selbst auch ein bißchen Wechande schuldig, und Gratien hat mir heut Appetit drauf gemacht.“

(Fortsetzung in der Morgenausgabe.)

Frei
reits am
geurteilt
h a u e n
Clair w
Der
gerichte
kungen
Kollod
burg, W
die Ange
Der i
damalige
Regimen
aus der
erhielten
Kartätsch
rie hoch
das Feuer
kurzer
burg im
Bon ein
Leutnant
zu Boden
rend zwe
zweite un
auf Weis
Geschüge
sie in ein
bedenklich
die Kan
lassen.“
Verhalten
Schwerer
Wieder
eigenarti
m o j j
würden,
rühmen
Schulle i
selbsten
Lebsterm
nur der
Truppen
falt gleich
gekommen
festigen
einen ein
Wir sag
Reißig a
jemand i
die Kette
und zu m
ich ich m
er meinte
Ein f
feindlich
innabide
1870/71
wurde, h
landes g
worden i
Köstin i
Schwierig
sehen im
Der W
wird den
ruffischen
eines ruf
daß er d
die Frage
„Hast du
doch nicht
An E
forderung
Deroto“
daß je
und g a
In de
hauptman
Stellung
die Tages
verloren
Föhren,
ausdrück
geehrt.
wle Kreis
zett ein e
lich der
merherm
Willkomm
Gründung
Durchführ
Leipzig-
getretener
gut Pa
zum Weis
Dem Ge
R und i
ung öffe
hr: Wi
wurde p
Grundstü

Strafe,
Juni
Kopflay
Grimm. S
Stephanit
warrens
Kantstrah
Nichtleit
Kandit. 3
24
Herb. Khol
Wohlfeltes
Herb. Khol
Fronmend
Fronmend
(an der
27
Delighe
Barbenben